

Zeitschrift: Verhandlungen der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =
Bulletin de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 2 (1916-1917)

Artikel: Räumliche Entwicklung und Umzug der Stadtbibliothek Winterthur

Autor: Brunner, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bibliothèques populaires doit déconseiller la création d'une association séparée. Il serait préférable, pense-t-il, que les chefs des principales bibliothèques populaires entrassent dans notre association. Ils y pourraient éventuellement former une section distincte. Peut-être suffirait-il même de prévoir à l'occasion de nos assemblées annuelles une séance spéciale où les représentants des bibliothèques populaires et ceux qui s'y intéressent pourraient discuter entre eux les questions de cet ordre ne présentant pas une portée générale.

Je me résume, et je conclus de tout ceci: Que Monsieur Otlet devance les temps, mais que, si la réalisation de son idée implique des conditions qui ne sont pas remplies à l'heure actuelle, il a cependant le mérite de nous mettre, comme on dit, la puce à l'oreille; qu'il nous rappelle l'œuvre immense à accomplir chez nous dans le domaine des lectures populaires*); que rien toutefois ne peut être entrepris avant que suite ait été donnée au postulat voté l'an dernier par l'association; que le terrain est enfin bien préparé pour une action immédiate.

C'est pourquoi je termine en proposant à l'assemblée d'inviter par une circulaire les chefs des principales bibliothèques populaires à se faire recevoir membres de notre association. Le soin serait laissé au comité d'établir la liste des bibliothèques auxquelles la circulaire serait adressée.

□ □ □

Räumliche Entwicklung und Umzug der Stadtbibliothek Winterthur

Von Heinrich Brunner

(Auszug aus dem Manuskript des Vortragenden; Einleitung im Wortlaut)

Der Geburtstag unserer Bibliothek ist der 6. Mai 1660, ihr erstes Lokal eine Kammer im Hinwilerhaus (jetzt Postfiliale Graben), ihr erster Konventspräsident der Schultheiß Hans Ulrich Hegner und ihr erster Bibliothekar der Stadtpfarrer und Schulrektor Joh. Jak. Meyer. Schon am 2. Dezember 1662 übersiedelte die Bibliothek ins Rathaus, wohin ihre rund 1200 Bände von 370 Schulknaben im Alter von 4—13 Jahren „bei vielem Schnee“ in feierlicher Prozession getragen wurden. Jeder Knabe erhielt dafür einen Zürichschilling und ein Spitalerbrötlein. Daß diese Art der Überführung einer Bibliothek nicht gerade ein Ideal

*) Voir la brochure de Mr. Herm. Escher „Moderne Bibliothekbestrebungen“, 1912.

darstellt, geht aus der Bemerkung hervor, es seien die Bücher „tumultuarie“, d. h. in Eile und ohne Ordnung aufgestellt worden. Umbauten im Rathaus veranlaßten 1782 die provisorische Dislokation der Bibliothek und der inzwischen mit ihr zusammengewachsenen Sammlungen ins Neuhaus, die heutige sog. alte Kunsthalle an der Marktgasse, bis sie dann im folgenden Jahr die ihr zur Verfügung gestellten neuen Räume im umgebauten Rathaus beziehen konnte. War schon die Überführung ins Provisorium „mit ziemlicher Unordnung“ vor sich gegangen, so waltete über dem Einzug vom 15. April 1783 ein neuer Unstern, indem an diesem Tag „bey der rauhesten Witterung die Ausräumung der Bibliothek auf dem Neuhaus in plötzlicher Eile vollzogen werden mußte, damit eine damals anwesende Schauspielergesellschaft mit den ihr von MGHren daselbst zu geben bewilligten tragisch-komischen Vorstellungen so schnell als möglich den Anfang machen konnte“. Bis 1842, d. h. während 59 Jahren blieb nun die Bürger- oder Stadtbibliothek in ihrem neuen Lokal, das freilich auch nicht lauter Annehmlichkeiten bot. Schon 1788 waren viele Bücher schimmlig geworden, und 1809 mußten die Gestelle mit Packtuch bedeckt und vernagelt werden, weil das Schneewasser durch die verdorbene Gipsdecke in den Bibliotheksaal hinuntergeflossen war.

1789 übernahm Ratsherr Ulrich Hegner (1759—1840) die Besorgung der Bibliothek, der dieser unermüdlich tätige und in seiner Bescheidenheit so sympathische Gelehrte und Schriftsteller bis im Juni 1833 seine ganz besondere Liebe und Sorgfalt angedeihen ließ. Sein Nachfolger im Präsidium wurde Rektor Dr. Konrad Troll, Winterthurs Geschichtsschreiber, im Bibliothekariat der Bibliophile V.D.M. Emil Steiner. Am 21. Mai 1838 beschloß die Gemeindeversammlung, es seien in dem damals neu zu erstellenden Knabenschulhaus auch der Bibliothek die nötigen Räume zu gewähren. Die 8000 bis 9000 Bände, mit denen dann am 22. August 1842 das neue Lokal bezogen wurde, „verloren sich fast in den weiten Räumen“. Aber die Gestelle füllten sich auch hier zusehends, und immer wieder mußten neue Zimmer und Korridore in Beschlag genommen werden. Die Bändezahl wuchs bis 1855 auf 10,000 und bis 1888 auf über 40,000. Schule und Bibliothek begannen, sich gegenseitig im Wege zu sein. Ein erstes Projekt 1892, Bibliothek und Sammlungen im Lloydgebäude unterzubringen, zerschlug sich. 1895 bezog die Sekundarschule ihr neues Heim in St. Georgen, wodurch der Raumnot für ein paar Jahre wieder abgeholfen war. Bald jedoch nahmen Gymnasium und Industrieschule der Stadtbibliothek ein Zimmer ums andere weg, so daß diese in die größte Raumverlegenheit geriet und zu unzweckmäßigen Auskünften greifen mußte.

Eine große Schenkung von Dr. F. Imhoof-Blumer im Betrag von 100,000 Fr. zugunsten eines gemeinsamen Neubaus für die Bibliothek und die ebenfalls an Raumnot leidenden Sammlungen des Kunstvereins und eine im Anschluß daran von den beiden Körperschaften veranstaltete Sammlung von freiwilligen Beiträgen eröffneten endlich in den Jahren 1908 und 1909 Aussichten auf eine günstige Lösung der schwierigen Raumfragen. Nach längeren Verhandlungen und Vorstudien beschloß am 2. März 1913 die Stadtgemeinde Winterthur, auf der sog. Liebe-wiese nach den Plänen der Firma Rittmeyer & Furrer ein Museumsgebäude zu errichten zur Aufnahme der Stadtbibliothek, des mit ihr verbundenen Münzkabinetts, der städtischen naturhistorischen, archäologischen und ethnographischen Sammlungen und der Sammlungen des Kunstvereins. Als bald wurde der Bau in Angriff genommen und rückte, über das für die erste Bauperiode in Aussicht genommene Programm hinaus gefördert durch eine Schenkung Dr. Th. Reinharts, erfreulich voran, bis die Kriegskatastrophe den Stadtrat zur Sistierung der Arbeiten zwang. Ein Darlehen von Dr. Imhoof im Betrage von 100,000 Fr. ermöglichte jedoch bald die Wiederaufnahme der Arbeiten, und am 2. Januar 1916 konnte das Gebäude festlich eingeweiht werden. Von den Baukosten im Gesamtbetrag von Fr. 1,338,120.05 (inbegr. den Bauplatz im Wert von Fr. 118,475) wurden Fr. 740,816.50 aus privaten und Fr. 585,919 aus öffentlichen Mitteln aufgebracht.

Dem Bezug des Neubaus voran ging eine organische Umgestaltung der Stadtbibliothek, indem diese aus dem Eigentum der Bürgergemeinde in das der politischen Gemeinde überging und an Stelle der mehr privaten Charakter tragenden Bibliothekgesellschaft, die von Anbeginn an mit der Verwaltung der Bibliothek, unter Mitwirkung einer städtischen Abordnung, betraut gewesen war, eine städtische Kommission unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten trat.

Für die im rechteckigen Langhaus des Neubaus untergebrachte Bibliothek stehen folgende Räume zur Verfügung: Im Parterre, neben der Abwartwohnung: zwei Magazinräume; im ganzen 1. Stock: Lesezimmer (mit 24 Sitzplätzen), Bücherausgabe, Wart- und Katalog-Raum und Bibliothekarzimmer; im 2. Stock: ein kleiner Büchersaal (A) und zwei Zimmer für Spezialsammlungen; darüber: die drei eigentlichen Büchergeschoße (B—D) (Höhe brutto 2,40 m, netto 2,30 m); über Geschoß D als Reserve: ein Dachstock. An Gestellen (einheimisches System Geilinger) sind vorhanden 1371 Gestellmeter (einfach), wovon vollständig ausgebaut, d. h. mit Brettern und Seitenwangen versehen, 623, an Brettern 4785 Stück à 1 m, was einem Raumbedarf von 50—60

Jahren entspricht. Die im Parterre befindlichen Holzgestelle für Großformate sind darin nicht inbegriffen. Tragekonstruktion und Gestellkonstruktion sind kombiniert. Die sämtlichen Bibliotheksgeschoße sind durch einen elektrischen Personenaufzug, daneben die untern bis Geschoß B durch eine besondere, nur für die Bibliothek bestimmte Diensttreppe, die drei oberen durch eiserne Innentreppen miteinander verbunden.

Als Vorbereitung des Umzugs war zuerst über die ganze 80,000 Stück umfassende Bibliothek, für jede der 46 Fachgruppen und jedes der drei Formate (28, 38, 48 cm) die Zahl der Brettmeter festzustellen, was $2350 + 350 + 150 = 2850$ Brettmeter ergab oder, bei einer Belegung der neuen Gestellbretter mit nur je 85 cm, 3553 Brett-Reihen. Außerdem wurde in der Regel in jedem Gestellfeld noch Raum für ein später einzuhängendes Brett gelassen. Die Facheinteilung soll nur für solange weitergeführt werden, bis die betreffenden Gestelle gefüllt sind, und hernach einer fachlosen Aufstellung, vielleicht mit Anwendung unterschiedlich gefärbter Schilder für gewisse Fächer, Platz machen. Die ohne Formatunterschied aufgestellten Zeitschriften hatten einzeln ausgemessen und mit den nötigen Raumzuschlägen versehen werden müssen. Da diese nach ca. 20 Jahren erschöpft sein dürften, werden alsdann, unter gänzlicher Ausstattung jetzt noch brettlos gebliebener Gestelle, größere Umstellungen nötig sein. Die räumliche Verteilung der Fachgruppen hatte sich, abgesehen von der alphabetischen Reihenfolge ihrer Bezeichnungen, auch nach der Häufigkeit der Benutzung zu richten. Es gelang, beiden Gesichtspunkten gerecht zu werden. Die Ergebnisse dieser Berechnungen und Erwägungen wurden in die Geschoßpläne eingetragen und danach in den Gestellen die Bretter eingehängt. Nebenher hatten noch andere Arbeiten zu gehen, wie endgültige oder provisorische Kata-logisierung von Rückständen und Dubletten, Abstoßen der letzteren, Überweisung ungebundener Bestände an den Buchbinder usf.

Der Transport vollzog sich in 48 Deckelkisten von 85/54/30 cm im Licht, deren Vorderwand im oberen Teil zum Herunterklappen eingerichtet war, und die durch verschiedenfarbige Nummern in drei Serien zu 16 Stück gegliedert waren *). An Personal stand zur Verfügung der Bibliothekar, seine Gehilfin und sechs Arbeiter (worunter einer des Elektrizitätswerkes und der Fuhrmann), am Schlusse noch eine Hilfskraft. Vormittags wurden jeweilen die Bücher gereinigt, an Hand der Standortskataloge kontrolliert, eingepackt, die Kisten aufgeladen und

*) Anmerkung der Redaktion. Sie sind hernach an die Zentralbibliothek Zürich übergegangen und haben dieser gute Dienste geleistet.

vor den Neubau gebracht; nachmittags transportierte man die Kisten zum Aufzug, stellte die ausgepackten Bücher in die Kabine (die zu klein war, um den Transport der vollen Kisten zu gestatten), verbrachte jene in die Gestelle und schaffte die leeren Kisten in das alte Gebäude zurück. Der Samstag wurde jeweilen zu allerlei Verwaltungsarbeiten verwendet. Der Umzug beanspruchte 31 neunstündige Arbeitstage, dazu zwei Tage für den Möbeltransport, und mußte, da ein Teil der Bretter nicht rechtzeitig geliefert werden konnte, in zwei Perioden, vom 10.—26. November 1915 und 24. Januar bis 16. Februar 1916 zerfallen. Am 1. März 1916 konnte die Bibliothek nach zehnwöchigem Unterbruch — zwischen den beiden Umzugsperioden war sie benutzbar — wieder geöffnet werden. Die Transportleistung betrug täglich zwischen 25 und 46 Kisten, im Durchschnitt 40, das Total 1220 Kisten (statt 1260 nach theoretischer Berechnung), die bewegte Last rund 110,000 kg, die Ausgabe 2700 Fr. (statt 3000 nach Voranschlag). Alles war entsprechend den für solche Umzüge aufgestellten Gesichtspunkten, nämlich volle Aufrechterhaltung der Ordnung, größtmögliche Schonung der Bände und möglichst rasche Durchführung, gut vor sich gegangen.

□ □ □

Kleine Mitteilungen

Bibliothèque Publique et Universitaire de Genève. *Missel dit de Bonivard.* On sait que la Bibliothèque de Genève a acquis, en 1912, à Munich, avec l'aide financier de la Confédération, un Missel dans lequel sont peintes à plusieurs endroits les armoiries de Bonivard.

D'après M. le Dr Leidinger, chef du département des manuscrits de la Bibliothèque royale de Munich, ce Missel doit avoir été exécuté vers 1480 pour le couvent de Saint-Victor, sis aux portes de Genève, et dont trois membres de la famille Bonivard furent successivement prieurs. En 1915, un érudit de passage, avant examiné ce Missel, émit des doutes sur son authenticité; il affirma que certaines parties de la décoration, et en particulier les armoiries, avaient dû être ajoutées à une époque récente. Comme il importait de ne pas laisser planer sur notre Missel un doute aussi grave, nous l'avons soumis à l'examen d'un spécialiste en matière de peinture ancienne, M. Fréd. Bentz, restaurateur du Musée des beaux-arts à Bâle. Son expertise a porté essentiellement sur l'exécution matérielle du manuscrit. Après plusieurs mois d'une étude minutieuse et de nombreuses analyses chimiques, M. Bentz est arrivé à la certitude que le Missel est tout entier authentique et que c'est bien un travail original de la fin du XV^e ou du commencement du XVI^e siècle. Dans le rapport très détaillé qu'il a rédigé, il établit que les matières employées